

dern gegenüber auch empfinde. Natürlich habe ich mich über die zerschlagene Vase geärgert und war traurig über ihren Verlust. Aber die Liebe zu meinen Kindern überwiegt den Verlust bei weitem. Und ich hätte mir gewünscht, dass einer von beiden sagt, warum er den andern geärgert hat und sich dann dafür entschuldigt.«

»Wieviel Raum haben Sie ihren Kindern zum Entschuldigen gelassen?«, fragte ich. »Nicht viel«, sagte sie. »Ich war viel zu aufgeregt und ärgerlich. Erst abends im Bett sagten mir die beiden, dass es ihnen leid tut. Sie haben sich beide bei mir entschuldigt und dann, ohne den andern zu belasten, erzählt, was vorgefallen war.«



DER AUTOR **für heute**

Sven Tiesler

aus Cottbus zeigt, dass Schuld nur unter großem, eigenem Verlust auf andere geschoben werden kann.

Wir freuen uns auf
Ihre Zuschriften:
fuer.heute@emk.de

Die Mutter und ich stellten noch einmal gegenüber, was uns im Gespräch wichtig geworden ist:

- Ein Fehlverhalten wird jemandem angelastet. Er lädt Schuld auf sich, weil er vorhandene Normen oder Regeln verletzt hat und damit häufig anderen Menschen einen materiellen, körperlichen oder seelischen Schaden zufügt.
- Oftmals verleugnen dann Menschen ihr Fehlverhalten, weil sie mögliche Konsequenzen fürchten.
- Um das gestörte Verhältnis zu dem Geschädigten wieder gutzumachen, braucht es die Bereitschaft des Schuldigen und des Geschädigten zur Entschuldigung. Da hier auch häufig Gefühle verletzt wurden, braucht es eine Zeit, um Reue reifen zu lassen und eine Wiedergutmachung auszuhandeln.

So merkten wir, dass auch das Eingestehen von Schuld Zeit braucht. Genauso, wie das Annehmen einer Entschuldigung.

für heute

das gute hören • weise handeln • liebe erfahren • gott vertrauen



Warum immer die anderen schuld sind

IMPRESSUM

»für heute« wird herausgegeben vom Medienwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland Ludolfusstraße 2-4, 60487 Frankfurt am Main
Redaktion: Thomas Mozer, Telefon: 0 79 45/94 00 03,
E-Mail: fuer.heute@emk.de – Gestaltung: Daniel Schmidt
Verantwortlich: Volker Kiemle
Herstellung: frechdruck GmbH, Stuttgart
Bezugspreis: Vierteljährlich € 3,70 zuzüglich Versand
Vertrieb: Blessings 4 you GmbH, Postfach 31 11 41,
70471 Stuttgart, Telefon: 0711/83 000-51, Fax: -50

Titelfoto: photocase.com
Foto innen: Dieter Schütz © pixelio.de

www.impulse-für-heute.de

»Es rumste, krachte und schepperte. Dann hörte ich das Weinen meiner Kinder. Sofort lief ich in das Zimmer und sah die teure Vase – ein Geschenk zur Hochzeit – in Scherben liegen. »Wie konnte denn das passieren?«, stöhnte ich auf. Meine Tochter sagte: »Lukas hat mich getreten.« »Stimmt gar nicht«, verteidigte sich der Kleine. »Du hast mich geschupst. Und dann bin ich gegen den Schrank gestoßen und die Vase fiel herab.« Ich war den Tränen nahe. Immer wieder das gleiche Spiel. Sie streiten sich. Es passiert irgendetwas und hinterher will es keiner gewesen sein. Was soll ich nur tun?«

Diese Begebenheit erzählte mir eine Mutter. Sie hat ihre Kinder lieb und wollte sie nicht einfach bestrafen. Vielmehr suchte sie einen Rat im Umgang mit den Kindern, damit diese auch die Verantwortung für ihr Handeln übernehmen und nicht die Schuld immer nur dem anderen zuschieben.

Im Verlauf des Gesprächs halfen uns zwei biblische Geschichten beim Nachdenken. Zunächst lasen wir die vielschichtige Paradiesgeschichte in 1. Mose 2 und 3:

Gott erlaubt seinen Menschen von allen Früchten des Paradieses zu essen; nur die Früchte des Baums der Erkenntnis waren verboten, weil der Mensch sonst sterben müsse. In der Erzählung schürt die Schlange bei der Frau das Verlangen nach genau diesen Früchten. Die Frau nimmt für sich und ihrem Mann und beide essen. Später bemerkt Gott, dass etwas nicht stimmt. Er fragt den Mann: »Hast du etwa von den verbotenen Früchten gegessen?« Der Mensch antwortet: »Die Frau gab mir davon; da habe ich gegessen.« Nun wendet sich Gott der Frau zu und auch sie gibt die Verantwortung für ihr Tun weiter: »Die Schlange ist Schuld, sie hat mich zum Essen verführt!«

Ich fragte die Mutter, was ihr Eindruck von dieser Geschichte sei. »Ich bin empört über die beiden Menschen«, sagte sie. »Es kommt ihnen kein Wort des Bedauerns über die Lippen. Jeder fühlt sich als Opfer und nicht als Schuldiger. Wie bei meinen Kindern will es keiner gewesen sein und jeder schiebt den Schwarzen Peter einem andern zu. Es scheint mir fast so, als wäre dies bereits tief in uns verankert.«

Ich fragte die Mutter, was aus ihrer Sicht der Grund dafür ist, dass wir die Schuld immer anderen zuschieben. »Gott hatte den Menschen doch verboten, von den Früchten zu essen. Ich denke, sie hatten Angst vor einer Bestrafung!«, erwiderte die Mutter. »So wie meine Kinder. Ich hatte ja auch das Spielen im Wohnzimmer verboten und meine Kinder mussten mit einer Bestrafung rechnen. Sie wussten auch, dass mir die Vase viel bedeutete und mich ihr Verlust traurig machen würde.« Nach einer Pause schaute sie mich an und sagte: »Jetzt merke ich, dass es um mehr als nur dem materiellen Wert der Vase ging. Jedes Kind hatte auch Angst, meine Liebe und mein Vertrauen zu verlieren.«

Wir warfen wieder einen Blick in die Paradiesgeschichte. Auch Gott konnte nicht einfach über den Vorfall hinwegsehen. Die Menschen mussten das Paradies verlassen. »Aber Gott kümmerte sich noch immer liebevoll um die Menschen, indem er ihnen Kleidung machte«, sagte die Mutter anerkennend.

Die heilsame Wirkung tiefer Reue

Eine andere Situation und ein anderes Handeln zeigte uns die zweite biblische Geschichte (Lukas 15,11ff): Ein junger Mann ließ sich noch zu Lebzeiten des Vaters seinen Erbteil auszahlen. Er nahm das Vermögen und zog weit weg in eine andere Stadt. Dort lebte er in Saus und Braus und verjubilte alles. Nachdem er nichts mehr hatte und fast verhungerte, erinnerte er sich daran, wie gut es den Menschen auf dem Hof seines Vaters erging. Also machte er sich auf den Weg nach Hause.

Ich fragte die Mutter, was sie über den jungen Mann denkt. »Er weiß, was er falsch gemacht hat«, sagte sie. »Er gibt niemandem die Schuld als sich selbst. Dabei wäre es für ihn sicher ein Leichtes gewesen, die Umstände für sein Versagen verantwortlich zu machen.«

Ich fragte, was sie damit meint. Sie erzählte von einem Jungen, der sagte, dass er ein besserer Schüler sei, wenn die Lehrer

*Das heilsame Gegenüber
von Schuld ist Vergebung.
Gott sei Dank!*



ihn nur strukturierter unterrichten würden. Oder ein Bekannter sich mehr auf seiner Arbeitsstelle anstrengen würde, wenn die Kollegen ihn nicht ständig mobbten. Sie rege sich auch auf, erzählte sie weiter, wenn Menschen sich über politische Entscheidungen ereifern aber selbst nicht wählen gehen. Schuld sind immer nur die anderen.

Nach einigem Überlegen sagte sie: »Solche Menschen fühlen sich den anderen überlegen. Sie wüssten oder könnten mehr, wenn sie nicht Opfer widriger Umstände wären. Dabei geben sie ihre eigene Verantwortung zu schnell an andere ab. Der junge Mann in der biblischen Geschichte gibt weder den Strukturen noch den Institutionen die Schuld an seinem Scheitern, sondern er sieht sich in der Verantwortung für sein Handeln.«

In der biblischen Geschichte entdeckten wir im Verlauf unseres Gesprächs mögliche Handlungsalternativen im Umgang mit Schuld. Wir entdeckten, dass der junge Mann seinen Vater als den Geschädigten ausmacht. Der Vater gab bereits zu Lebzeiten einen Teil seines Besitzes an den jungen Mann, der diesen verlor. Der junge Mann fühlte sich als Täter: Er verprasste das Vermögen. Seine Schuld dem Vater gegenüber möchte er wiedergutmachen, indem er zuerst durch Entschuldigen seine Schuld bekennt und um Vergebung bittet. Zudem bietet er sich dem Vater als Tagelöhner an, um bei ihm zu arbeiten, und übernimmt damit eine Strafe.

Der junge Mann zeigt Reue und will als Bußleistung hinfert nicht mehr als Sohn des Vaters gelten. »Es berührt mich sehr, wie der Vater seinem Sohn entgegengeht«, sagte die Mutter. »Ich kann diese tiefe Liebe verstehen, weil ich sie meinen Kin-